

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Freitag, 1. April 1938

Nr. 77

**Aus dem Inhalt:**

Lasset Euch nichts gefallen!

Machet Front  
gegen den SdP-Terror!

Aus dem „befreiten“ Land

## Versammlungsverbot für April

Prag. Einer amtlichen Mitteilung zufolge hat das Innenministerium auf Grund eines Beschlusses der Regierung Maßnahmen getroffen, daß ab 1. April d. S. keine politischen Versammlungen noch andere öffentliche Kundgebungen ähnlichen Charakters abgehalten werden. Die Behörden erhalten eingehende Weisungen, wie sie bei der Durchführung dieser Maßnahmen vorgehen sollen. Ebenso wird die Öffentlichkeit eingehend und rechtzeitig informiert werden.

## Halifax: Versöhnlichkeit keine Schwäche!

London. (Reuter.) Auf dem von der Vereinigung der Auslandspresse veranstalteten Bankett erklärte Außenminister Lord Halifax, Versöhnlichkeit an den Tag zu legen, beweise noch keine Schwäche. Wie es auch kein Zeichen von Schwäche sei, sich darum zu bemühen, daß der Krieg vermieden wird, und hierbei alle Mittel zu erschöpfen, die die Diplomatie bietet. Es wäre der ernsteste und gefährlichste Irrtum zu glauben, daß irgendwelche tiefe Gegensätze zwischen der Regierung und dem Volke Großbritanniens in der Außenpolitik bestehen.

## Labour stößt neuerlich vor

London. Die Labour Party hat folgenden Mißtrauensantrag im Unterhaus eingebracht: „Da die Außenpolitik der britischen Regierung nicht in der Lage ist, einem gefährlichen Zutreiben auf einen Krieg Einhalt zu gebieten, und sie außerdem nicht in Übereinstimmung mit dem Wahlversprechen ist, ist das Parlament der Meinung, daß diese Fragen ohne Verzug dem ganzen Lande vorgelegt werden sollen.“ Das Unterhaus wird sich mit diesem Antrag am Montag beschäftigen.

## Pariser Streiks dauern an

Paris. Der Streik in der Pariser Metallindustrie konnte bisher noch nicht beigelegt werden. Von insgesamt neun besetzten Fabriken haben bisher nur in zwei Unternehmungen die Belegschaften die Arbeit angetreten. Die übrige Arbeiterschaft beharrt auf einer sofortigen Lohnerhöhung. Die Vermittlungsverhandlungen der Regierung werden fortgesetzt. Sie fordert, daß die Arbeiterschaft einer 45stündigen Arbeitswoche bei einer vorläufigen Lohnerhöhung von sieben Prozent zustimme.

## Finanzdebatte verschoben

Paris. In der Behandlung der Finanzvoranschläge ist ein gewisser Aufschub eingetreten. Die Regierung bewahrt ihr Geheimnis bezüglich des Inhalts der Finanzvoranschläge. Diese sollen angeblich noch nicht ausgearbeitet worden sein, weil drei Gruppen gleichzeitig mit verschiedenen Anträgen betraut wurden, und zwar Mitarbeiter des Ministerpräsidenten L. Ducloux, Mitarbeiter des Budgetministers Spinasse und eine Gruppe sozialistischer Finanzfachverständlicher. Die Abstimmung wird erst am Samstag stattfinden und zur Vorlage in der Kammer dürfte es erst am Sonntag kommen.

## Fortsetzung der Tragikomödie

London. (Reuter.) Nach einer siebenwöchigen Unterbrechung hielt am Donnerstag der Untersuchungsausschuß des Nichtinterventionkomitees wieder eine Beratung ab, die einviertel Stunden dauerte. Lord Plymouth erstattete einleitend einen Bericht über die gegenwärtige Situation und legte, wie verlautet, einige Vorschläge vor, die die anwesenden Vertreter an ihre Regierung weiterleiten werden. Weiters sprach der französische Delegierte. Die Aussprache betraf, dem Bericht nach, hauptsächlich die Abberufung der Freiwilligen und die Festsetzung der Frist für die Grenzkontrolle, innerhalb welcher die Kommissionen für die Rückleitung der Freiwilligen ihre Tätigkeit ausüben würden.

# Sozialistischer Kampf an das Land

## Jaksch spricht in zwei überfüllten Kundgebungen in Bodenbach und Aussig Soll sich das Jahr 1914 wiederholen?

Der neue Parteivorführende Abgeordnete Jaksch hatte auf dem Parteitag angekündigt, daß in den allernächsten Tagen die nordböhmische, vor allem die Bodenbacher und die Aussiger Arbeiterschaft, durch einen Aufmarsch einen klammernden Appell an die Sozialisten, Demokraten und Republikaner dieses Landes richten werde. Donnerstag abends fanden nun in den beiden Städten große Kundgebungen statt, in denen Jaksch, von Beifallstürmen umbraust, die Aufgaben der Partei in diesen entscheidenden Stunden darlegte. Beide Versammlungen gestalteten sich zu einer überwältigenden Kundgebung der Kampfbereitschaft und der Treue unserer Arbeiterschaft und werden sicherlich dazu beitragen, den Kampfwillen der Arbeiterschaft im ganzen Lande zu stärken.

In Bodenbach mußte die Kundgebung auf die Vertrauensmänner der Bewegung eingeschränkt werden, da es dort keinen Saal gibt, der die Massen der kampfbereiten sozialistischen Arbeiter hätte fassen können. Allein von den Vertrauensmännern waren 2000 erschienen, die den Saal des Variété-Kinos überfüllten.

In Aussig in der Kurzweilmühle hatten sich in der öffentlichen Versammlung mindestens 4500 Menschen eingefunden, um den Reden Jaksch und Jakschens zu lauschen. Die SdP hatte in der Vorwoche im gleichen Saal — der keineswegs stärker besetzt war als heute — triumphierend 12.000 Teilnehmer gemeldet!

Jaksch führte in seinen Reden ungefähr folgendes aus:

Genoffinnen und Genossen! Wir haben auf unserem Parteitag angekündigt, daß wir unsere aktiven Mader im Bodenbacher Bezirk aufrufen werden, um der Arbeiterschaft des Landes ein klammerndes Signal zu todesmutigem moralischen und politischem Widerstand zu geben. (Beifall.) Wir haben mit Eurer Treue gerechnet, und der Besuch dieser Vertrauensmännerkundgebung beweist uns, daß unsere Hoffnung auf Eure Treue nicht auf Sand gebaut war. Wir wollen nicht viel Worte machen. Laßt mich gleich in die Sache einsteigen.

Die europäische Entwicklung ist auf einem dramatischen Höhepunkt angelangt. Wir sind durch Jahre hindurch durch den Nebel ungesägter Verfallnisse angewandert. Nunmehr bietet sich uns auf diesem demokratischen Höhepunkt der Ausblick auf kommende Entscheidungen. Vor uns liegt ein Weg, der sich das Ziel des Friedens und des Wohlstandes aus, aber daneben sehen wir einen Abgrund der Vernichtung lauern, der nicht nur die organisierten Sozialisten dieses Landes, sondern die Völker Europas zu verschlingen droht. Beides liegt noch in Reichweite. Noch liegt es an der souveränen Entscheidung der Völker, wozu sie ihre Schritte lenken wollen. Der unterirdische Rasen hat uns gelehrt, daß die Liebe zur Nation erst die Voraussetzung des Befehls ist zur Menschheit ist. Die Geschichte wird es bezeugen, daß wir aus heiliger Liebe zur Nation und aus diesem Lande handeln, wenn wir in dieser Stunde einen Friedensappell richten an die Sudetendeutschen, wie an die tschechischen Bürger dieser Republik. Eine große Gelegenheit ist noch darob.

den Frieden an der Wobau zu schließen, um den europäischen Frieden zu retten.

## Wir wollen zweites Staatsvolk sein

Diese Gelegenheit ist noch da, aber sie wird lange nicht wiederkehren, wenn sie in historischen Zeiten veräußert werden sollte. Die laotische Konfession der opanen Nachkriegsentscheidung und die laotische Konfession primärer Staatsnotwendigkeit ist es, daß den drei Millionen sudetendeutscher Bürger endlich eine gleichberechtigte staatspolitische Position eingeräumt werden muß. (Beifall.)

Es gibt nur eine Formel für die Begründung eines dauernden nationalen Friedens im Lande. Diese Formel hat nicht der Kameradschaftsbund erfunden, die haben wir Sozialisten gepraßt: Wir wollen nicht nationale Minderheit, wir wollen

zweites Staatsvolk sein mit allen Konsequenzen (Stürmischer Beifall.)

Nun aber ist eine innere Entscheidung fällig bei den Sudetendeutschen, eine Entscheidung, ob sie Gleichberechtigung wollen oder von Vorherrschaft träumen. So wie ich offen spreche, wenn es gilt, unsere Forderungen nach Gleichberechtigung zu proklamieren, so schreie ich mich nicht, zu lassen.

Der böhmisch-mährische Raum ist unteilbar und könnte nur um den Preis eines Arzuges zerfallen werden. (Austimmung.) Es ist der Wille des Schicksals und das Vermächtnis tausendjähriger Geschichte, daß dieser böhmisch-mährische Raum gemeinsamem Heimat sein soll für Tschechen und Deutsche, daß dieser Raum Hebrana sein soll, wo sich slowakisches und deutsches Weien berühren.

Das ist nun die Frage an die Sudetendeutschen: ob sie Gleichberechtigung wollen in diesem Raum oder ob sie kurassischen Vorherrschaftsträumen verfallen wollen. Da ist nun zu wählen zwischen Rechtskampf und Rechtsverfall, und diese Wahl ist mit zunehmender Verantwortung verbunden. Es ist der Ruf der deutschen Geschichte, daß an oft die führenden Männer nach der Gunst des Augenblicks haschen und dabei den Anblick auf das Nachhundert veräußern. Die Bewegung, die sich nationalsozialistisch nennt, hat das verlebte Rechtsempfinden der Nation vor ihren Triumphtönen geblendet und sie hat damit sicher gewaltige Massenerfolge errungen. Die Anhänger des Nationalsozialismus richten den Vorwurf gegen die anderen Völker, daß diese im Manich des Sieges die Grenzen ihrer Macht verkannt, die Grenzen von Recht und Willkür überschritten hätten. Dieser Vorwurf besteht in hohem Maße zurecht. Aber jeder Deutsche möge sich heute prüfen, ob er nicht im Innern selbst bereit ist, jenes Unrecht morgen zu wiederholen, welches er den Männern von Versailles vorwirft.

## Wehe dem deutschen Volke ...

Wehe dem deutschen Volke, wenn es nicht mehr Recht und Gerechtigkeit an seiner Seite hat, wehe dem deutschen Volke, wenn das verlebte Rechtsgefühl einer ganzen Völkerverwelt wiederum gegen

## Die SdP hat den Boden des Rechts verloren

Nach heute schon auf dem Parteitag, daß in unserem Grenzgebiete eine realistische politische Einstellung im Gange ist, sowie jenseit der Elbenländer an die afrikanische Goldküste abfahren sind, um dort Menschen zu fangen, die sie dann als Arbeitskräfte verkaufen. Gestern hat unter Parteivorstand in seiner Sitzung Berichte aus allen Gebieten der Republik erhalten, die diese Sklavenjagereien bestätigen, die von dem unerhörten feilischen, politischen, moralischen und wirtschaftlichen Terror gegen alle Befenner der Demokratie und der Republik in unserem Grenzgebiete

sprechen. Den Nichtmitgliedern der SdP werden Kräfte anstellt, Ultimaten vorgelegt und den Geanern wird gesagt, sie mögen an Weis und Wind denken, es sei heute noch Zeit, oder es wird den Geanern der SdP gesagt Du bist realisiert, Du kannst Dich noch retten, oder die Neue kommt zu spät! (Beifall.)

Ich klage die Führung der SdP vor dem Lande und vor der ganzen europäischen Öffentlichkeit an, daß sie damit den Boden des Rechtes verlassen hat. (Stürmischer Beifall.) Den Boden jenes Rechtes, auf dem die Sudetendeutschen allein ihre Existenz sichern und als Grenzvolk gedeihen können. Ich erhebe gegen die Führung der SdP den Vorwurf, daß sie mit ihrer Gleichschaltungspolitik das arme sudetendeutsche Volk als Instrument faschistischer Kriegspläne mißbraucht. (Beifall.) Wenn die Führung der SdP einen Funken Verantwortungsgefühl hätte, dann müßte sie den Wagnis einer aufgepeitschten, mißbrauchten Jugend jügel und ihren Anhängern die Wahrheit sagen.

Bevor ich Prag verlassen habe, erfahre ich aus diplomatischen Kreisen, daß die Herren He-

die Deutschen streitet, wie sie nach dem Einmarsch in Belgien im Jahre 1914 aufgefunden ist!

Wir greifen unsere Befürchtungen keineswegs aus der Luft; die Zeit ist zu ernst für billige Effekte vor Versammlungen. Ich habe am Sonntag in der Schlußrede erklärt: Der Nationalsozialismus ist auf dem Marsch nach Wien über die alte Nibelungenstraße gezogen. Man möge im Laumel des Sieges die Weisheit einer alten Sage nicht vergessen: Auf dieser Nibelungenstraße lauert Verrat und Tod. (Sehr richtig.) Das sagte ich Sonntag und heute habe ich die Meldung in der Presse, daß Mussolini gestern eine kriegerische Rede hielt, in der er ankündigte, daß die Alpenpässe so besetzt werden sollen, daß sie einen unübersteigbaren Wall darstellen. Wer politisch zu denken vermag, hat damit eine Illustration dafür, wie gefährlich die Nibelungenstraße für das deutsche Volk ist. Es gibt weitere Kräfte. In diesen Tagen weite Churchill, einer der ersten Männer des britischen Weltreiches und einer der ersten Organisatoren des Entente-Sieges, in Paris und führte Vespredungen mit Generalstäben und Politikern. Glaubt mir, daß die Vespredungen in Paris für die weitere Geschichte Europas wichtiger sein werden, als jener Gleichschaltungsummarmel, den die SdP in den sudetendeutschen Gebieten inszeniert hat! (Beifall.) Es ist nicht Zeit für Polemiken, doch ich habe mir vorgenommen, von dieser Tribüne aus ein Wort der Würdigung der Sudetendeutschen Partei zu sagen: Ich beneide sie nicht um den Gewinn, den sie in den letzten Wochen und Tagen zu verzeichnen hatte. Ich beneide sie schon gar nicht um ihre Veramoorium vor dem sudetendeutschen Volke und vor der Geschichte! (Sehr richtig.) Wir haben die Möglichkeit, einen ehrenvollen Frieden zu schließen im Lande zwischen Tschechen und Sudetendeutschen, der ein wichtiger Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens zu sein verspricht. Ich muß aber offen meinen Zweifel ansprechen, ob die Führung der SdP die Chance zu nützen wissen wird, die in ihre und in unsere Hand gelegt ist.

Ich glaube nicht daran, daß die Führung der SdP dem sudetendeutschen Volke Gleichberechtigung zu bringen gewillt ist, weil diese Führung innerhalb der Sudetendeutschen keine Gleichberechtigung will. (Beifall.)

lein und Frank soeben nach Berlin gefahren sind, um sich dort wiederum Rat schläge zu holen. (Pfi!-Rufe und Bewegung.) Wenn man es schon in Aich nicht wissen sollte, so weiß man es ganz bestimmt in Berlin, wie die heutige europäische Nachtlage aussieht, und daß das ganze deutsche Volk nichts Schlimmeres zu befürchten hätte, als in einen Krieg nach allen Fronten hineingerissen zu werden.

Es ist nicht verborgen geblieben, daß so manches an dieser arthartigen militärischen Maschinenrie nicht funktioniert. Es ist nicht verborgen geblieben, daß 60 nagelneue Tanks auf der Rabat von Lina nach Wien im Strahlendreck stecken geblieben sind. (Bewegung.) Ich habe keine Hoffnung, daß die verbündete und verantwortungslose Führung der SdP das Gebot der Stunde versteht. Deshalb habe ich hier die Aufgabe, das anzusprechen, was jeder verantwortungsbewußte Politiker heute anzusprechen muß:

Daß für die Anhänger Heineis jede weitere Ueberschreitung der Grenzen des Rechtes nicht nur den Zusammenstoß mit der Staatsgewalt, sondern in weiterer Hinsicht auch mit den anderen europäischen Ordnungsgewalten in greifbare Nähe bringt.

Weil ich das weis, und weil ich das Gefühl habe, daß die Führung der SdP die Führung über ihre eigenen Anhänger bereits verloren hat und daß die Mäkel bereits auf dem Boden schleifen, während der Wagen wie von scheuen Pferden gezogen dahinfährt, erblicke ich es als meine Pflicht, von dieser Stelle aus einen Ruf an das Land zu richten. Ich rufe nicht um Hilfe für die sozialistischen Arbeiter. Unsere sozialistischen Arbeiter brauchen keine

Hilfe, solange die demokratische Staatsgewalt funktioniert. (Stürmischer Beifall.) Und wir wissen und sagen es mit stolzer Genugtuung, daß es so lange eine deutsche sozialistische Massenbewegung im ganzen Lande geben wird, solange es eine demokratische Republik gibt. Nicht die Arbeiter brauchen Hilfe, aber das Volk braucht Rettung.

Der bloße Gedanke nur, wie sich das im Gange befindliche politische Geschehen bei unserer schwer blutenden und schwer ringenden Wirtschaft auswirken muß, ruft zur Besinnung. Die Sudetendeutschen mühten doch vom Teufel befreit sein, wenn sie keine andere Sorge hätten.

## An die Adresse der Prager Stellen:

Deshalb richte ich heute den Ruf an alle, die ihr Volk lieben, die ihm sein Recht sichern wollen, aber auch sein Brot, daß sie mit uns eine eiserne Phalanx bilden, eine Phalanx der Mutigen im sudetendeutschen Gebiet, eine Phalanx, die durch ihren Kräfteinsatz dazu beitragen soll, das Schicksal des Volkes und des Landes zum Guten zu wenden.

Wehr können unsere treuen Menschen nicht mehr an Einsatz bieten, als sie schon dargeboten haben. Das sage ich auch an die Adresse von Prag. Wehr kann der deutsche sozialistische Republikaner nicht tun, als seine Existenz auf Spiel zu setzen und sich als Freiwillig für Wahnsinnige dreizugeben, die schon heute mit Parteiliche und Terror drohen. Wehr kann man von uns nicht fordern, als das, was wir der Republik an Standhaftigkeit und Treue und an Ausdauer schon haben. (Beifall.)

Wir wollen in einer Situation, wo über nationalpolitische Fragen verhandelt werden soll, niemanden hinaufklimmen und niemanden unterziehen. Wir wollen nur als deutsche Sozialdemokraten dafür sorgen, daß im nationalpolitischen Nachstreit das Schicksal des arbeitenden Menschen und vor allem das Schicksal der Arbeitslosen nicht vergessen wird. (Beifall.) Wir haben der Regierung, dem Herrn Ministerpräsidenten und den beteiligten Ressortministern vor mehr als Wochenfrist durch eine große Delegation der Partei und der Gewerkschaften ein Sofortprogramm überreicht. Es ist noch in Verhandlung, aber ich zögere nicht zu sagen: Aus meiner Kenntnis der Lage in den Grenzgebieten und der Vorgänge, die sich abspielen, ist dieses Sofortprogramm in den daswischenliegenden Tagen bereits überschritten worden.

Heute sind nicht mehr hundert, sondern hunderte Millionen Kronen notwendig, wenn wir jene Arbeit schaffen wollen, die unsere arbeitslosen Menschen und unsere dahingerende Jugend wieder auf andere Gedanken bringen soll.

Es wird in politischen Kreisen darüber diskutiert, wie man Verückung schaffen könne in den Grenzgebieten. Gestern sagte nach meinem Vortrag in der Prager „Völkemot“ ein tschechischer Freund: Man müsse die Sudetendeutschen und vor allem die sudetendeutschen Arbeitslosen mit Brotkrumen bombardieren, um die Stimmung zu beruhigen. Das ist gewiß nur symbolisch gemeint. Wir wollen nicht Beifall sein, aber drei Dinge müssen getan werden mit ganzem Einsatz:

### Es muß Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit geschaffen werden. (Stürmischer Beifall.)

Im Namen der treuesten Soldaten der Demokratie und der Republik, die unsere herrlichen Arbeiter darstellen, im Interesse des Landes und seiner Zukunft, im Namen des europäischen Friedens beschwöre ich die führenden Männer des tschechoslowakischen Volkes, die führenden Männer dieses Staates, sie mögen in dieser Stunde

als dazu beitragen, daß sie den letzten Rest ihrer Existenzgrundlage selber zertrümmern und ihren Industrieexport vernichten helfen, auf dem das Dasein von zwei Drittel der Bevölkerung aufgebaut ist!

Wir waren in den letzten Wochen auf wirtschaftlichem Gebiet nicht müßig. Aber alles das, was erreicht wurde in den Stürmen der Krise, alles das, was mühselig aufgebaut wurde durch unsere Mitarbeit in der Regierung, alles das steht wiederum auf dem Spiel und ist Objekt einer freverlichen, einer selbstmörderischen Gesandspolizei geworden.

## nicht kleinlich, sondern großzügig sein! (Stürmischer Beifall.)

Die gegenwärtigen Schwierigkeiten wurden nicht zuletzt dadurch beraufschworen, daß Masfarys Programm im entscheidenden Punkt, in der nationalen Frage, zu wenig eingehalten wurde. (Sehr richtig.) Nun appelliere ich an das tschechische Volk, im Geiste Masfarys zu handeln und uns zu helfen, gemeinsam mit allen Friedenskräften Europas die Situation zu meistern. Wir können im Ringen der Weltkräfte nicht entscheidend in die Waagschale fallen. Wir wollen aber

## In Bodenbach 2000 Vertrauensmänner

Der große Saal des Varietékino in Bodenbach war dicht gefüllt, die Besucher der Versammlung standen bis auf die Straße. Die Bühne war mit dem Wappen der Partei und mit den Staatsfarben geschmückt. Als Jaksch den Saal betrat, wurde er von den Versammelten stürmisch begrüßt. Der Vorsitzende Reihner wies in seinen Begrüßungsworten, die insbesondere den anwesenden Vertretern der demokratischen Presse des Landes und der Weststaaten galten, darauf hin, daß diese Kundgebung eine Kundgebung des Vertrauens sei, und daß die Menschen, die hier versammelt sind, und ihre Anhänger in den umliegenden Dörfern und Städten beweisen wollen, daß sie das Herz auf dem rechten Fleck haben und ihren Kopf noch zum Denken gebrauchen. (Großer Beifall.) Reihner wies darauf

## 4500 in der Aussiger Kurzweilmühle

Eine besonders eindrucksvolle Kundgebung, die von den Teilnehmern wahrscheinlich nie vergessen werden wird, war die Versammlung in der Aussiger Kurzweilmühle. Von sechs Uhr abends an strömten die Massen in den Versammlungsraum, obwohl der Versammlungsbeginn erst für 8 Uhr angesetzt war. Es war geplant, um 6 Uhr eine Vertrauensmännerversammlung abzuhalten, doch konnte dieser Plan infolge des Andranges der Massen nicht verwirklicht werden. Am halb 8 Uhr abends wurde der Saal wegen Überfüllung polizeilich geschlossen. Bei Versammlungsbeginn hatten sich im Saal und weit im Garten die zuhörenden Massen, die von Zentisch willkommen geheißen wurden und zunächst die Darlegungen Franz Rehwalds über das Wirtschaftsprogramm der Partei interessiert anhörten.

Um 9 Uhr abends kam, von einem unbeschreiblichen Jubel der Menge empfangen, Abgeordneter Jaksch, der unter erneut loobreden-

unseren Beitrag dazu leisten, indem wir hier in diesem Grenzlande die Stimme des Gewissens erheben, die heute in der Nacht der Diktatur zum Schweigen gebracht wurde, die gefnebelt und gefesselt ist.

Jaksch stellt dann der Versammlung den neu-gewählten Vorsitzenden Stellvertreter der Partei Franz Schaffarsch aus Teply-Schönan vor und weist darauf hin, daß Schaffarsch, der jetzt Sekretär der Union der Bergarbeiter ist, bis vor Kurzer Zeit in der Grube gearbeitet hat. Dann führt Jaksch fort:

Die Metallarbeiter und die Bergarbeiter waren immer die Vorhut der Bewegung und ihr Beispiel wird dazu beitragen, auch die anderen mitzureißen. Wir wollten die Bodenbacher Arbeiter rufen, damit sie der Arbeiterschaft des Landes, aber auch den tschechischen Republikanern ein Signal geben. Sie sind dem Ruf gefolgt und Reihner mag recht haben: Wenn wir hätten einen Saal aufreihen können, der 10.000 Menschen faßt, so hätte ich nicht gezögert, daß er leer geblieben wäre!

Unsere Kundgebung soll ein Janal sein. Euer Wille und Euer Bereitschaft sollen leuchten wie ein Licht durch die Finsternis und den Freunden im Lande und den Freunden in der Welt sagen: „Es loht noch eine Flamme, es grünt noch eine Saat, versage nicht, noch bange, im Anfang war die Tat!“

hin, daß im Grenzgebiete der Terror wütet und daß es nicht leicht sei, bei Tag als Sozialist eine öffentliche Kundgebung der Sozialisten zu besuchen. Als er den Parteivorsitzenden Jaksch willkommen heißt, tobt auf neue stürmischer Beifall durch den Saal.

Die Rede Jakschs wurde mit stürmischem, nicht enden wollendem Beifall aufgenommen. Nach Jaksch sprach, herzlich begrüßt, der Vorsitzende Stellvertreter der Partei, Franz Schaffarsch. Dann schloß Reihner mit einer markanten Ansprache die eindrucksvolle, unvergessliche Kundgebung der Bodenbacher Vertrauensmänner. Mit großer Begeisterung wurde sein Schlußsatz aufgenommen: „Wir gehen auseinander, aber wir wollen einander treu bleiben!“

dem Jubel und immer wieder von Beifall unterbrochen, eine in den Grundzügen gleiche Rede wie in Bodenbach hielt. Es war ein unvergessliches Bild, die Arbeiter, vor allem viele junge Männer und Frauen zu sehen, die mit gläubigen Augen und heifer Begeisterung den Worten des Redners lauschten und durch ihr Verhalten das Historische dieser unvergesslichen Stunde unterstrichen. Jakschs Rede wurde durch Lautsprecher ins Freie übertragen und die Versammlung ging, obwohl eine Anzahl Henlein-Anhänger im Saale waren, in vollkommener Ruhe unter grenzenloser Begeisterung der Massen zu Ende.

Die Zahl der Teilnehmer an der Aussiger Versammlung wird von der Polizei mit 4500 angegeben. Der Vorsitzende Jentich konnte in seiner Eröffnungsansprache darauf hinweisen, daß die SDP, die in der Vorwoche nicht mehr Besucher in ihrer Versammlung in der Kurzweilmühle hatte, damals stolz 12.000 Teilnehmer gemeldet hat.

## Gegen jede Autonomie Koalitionsabsage an Hlinka

Prag. Im Abgeordnetenhaus haben am Donnerstag die slowakischen Abgeordneten der Koalition eine gemeinsame Erklärung ab, in der die Autonomieforderungen der slowakischen Volkspartei zurückgewiesen und ihr Anspruch, als Vertreterin des slowakischen Volkes sprechen zu können, mit dem Hinweis auf die ziffernmäßige Überlegenheit der hinter den Regierungsparteien stehenden Slowaken zurückgewiesen wird.

In der Erklärung, die Ursiny (Slow. Antares) abgab, wird festgelegt, daß die Mehrheit der Bewohner der Slowakei und auch die Mehrheit des slowakischen Volkes keine legislative Autonomie der Slowakei wünscht, sondern gerade in ihr eine Verletzung der tschechoslowakischen Einheit und damit eine Bedrohung der nationalen und staatlichen Existenz sehe. Die Autonomie haben weder ziffernmäßig, noch moralisch die Berechtigten, sich als die einzigen Vertreter des slowakischen Volkes auszugeben! (Stürmischer Beifall.) Die slowakischen Koalitionsabgeordneten anerkennen einzig und allein den slowakischen Nationalismus als richtig, der die Hebereinstimmung und die Einheit mit dem tschechischen Nationalismus sucht. Ein antislowakisch angelegter slowakischer Nationalismus ist eine Sünde, die er an sich selbst verübt.

Des Weiteren stellt der Redner fest, daß das slowakische Volk und die Slowakei in den letzten zwei Jahrzehnten in seiner wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung einen so ungeheuren Fortschritt gemacht hat, wie er in der Geschichte fast beispiellos dasteht. (Beifall.) Dafür gebührt auch den Tschechen nicht Mißfallen, sondern Dank. Wir haben den unabänderlichen Willen, in brüderlicher tschechoslowakischer Eintracht alle Aufgaben zu lösen. Wir sind überzeugt, daß uns dies auf dem Wege der Heberestimmung und der Kompetenz der Selbstverwaltung und durch wirtschaftliche Maßnahmen auch gelingen wird.

Eine gefährliche legislative Autonomie, die in einen zersetzenden politischen Dualismus münden würde, kann diesen Weg nicht ersetzen. Die Autonomie wird doppelt gefährlich, wenn man sie Seite an Seite mit jenen kämpft, welche auf unseren nationalen Tod hingearbeitet haben. Wir lehnen es ab, diese Leute irgendwie in die Lösung der scheinbaren Fragen einzubeziehen und doppelt, daß sie etwa aktiv eingreifen. Der Geist der tschechoslowakischen Einheit gibt uns unerlöschliche Kraft. Wer diesen Geist untergräbt, hilft jenen, die mit diebischer Hand nach unserer Freiheit greifen. Dagegen muß auch die Demokratie eingreifen, und wir vertrauen darauf, daß sie auch mit fester Hand eingreifen wird. (Beifall.)

Die Erklärung wurde von stürmischem Beifall der Koalitionsparteien begleitet. Nachher wies der Kommunist Gauer auf die unheilbaren Zustände im deutschen Gebiete hin, wo die Rüstpropaganda fieberhaft betrieben wird und alle Methoden des Terrors angewendet werden, um die Bevölkerung in Erregung zu halten und planmäßige Erwerbungen in ihnen zu erwecken. Regierung und Behörden haben die Pflicht, ernstlich einzugreifen und Maßnahmen zum Schutze der demokratischen deutschen und tschechischen Bevölkerung zu treffen. Redner begrüßt die Rundfunkrede Dr. Sedlacs, in der dieser Schutz angefordert worden ist, und verlangt, daß dieses Versprechen sozlig in die Tat umgesetzt werde.

Für die SDP gab Dr. Hobina eine Erwiderung auf die Kundgebung der koalitierten Parteien ab. Die an Arroganz und Eigendünkel alles Da-gewesene in den Schatten stellte. Es wird darin den Koalitionsparteien u. a. „positive Forderungen“ und „beispiellose Annahmen“ vorgeworfen. Die Erklärung spielte in dem Saal, daß die SDP die Erklärung der Koalition wieder

## Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdorf

Gern ertrugen die um die Toledaner Verbrüderten das gegenwärtige Leid, weil in ihren fiebernden Köpfen die künftige Glückerfüllung sonnenhell strahlte.

Quartierten die wenigsten unter Dach und Fach, schliefen die meisten die Glieder im frostgeschwollenen Gelenk, das nur ein dünner, dürftiger Kermel gegen Sturm und Winterregen schützte, so war doch die rote Liebe am Kermel noch nicht abgefakert. Die Brüder fanden sich in diesem Zeichen. Sie besuerten sich darin, soviel sie vermochten.

„Freiheit und Sankt Jakob!“ das war die Parole, unter der sie sich erkannten und umarmten. Das wärmte, die borstigen Waden aneinander zu scheuern.

Freiheit und Sankt Jakob — herrlicher Erzbater, dem von den Heiligen die Himmelsleiter zur Erde niedergelassen wurde, und er hatte wohl auch geschlortert wie sie, die Bürgeroldaten, geklappert hatte er wohl auch mit den Röhnen, winterzerzaust unter seinem leichten Zelt. Da aber, wie ihm das Gebeln verquollen an Ellbogen und Kniescheibe abbrechen wollte, schnellte er sich mit letzter Anstrengung auf die Keilerproffe, und siehe, hoch und höher langte er, bis der Himmliche ihm das Portal öffnete, das auf den Wölbungen des Regenbogens ruhte.

Freiheit und Sankt Jakob — lämen erst die Tage der Kämpfe, dann würden die Brüder nur noch Niesen sein, und weggeblasen würde sein das Überleben wie ein winziger Schuppen! Wenn nur nicht während einiger Wochen der

Tod geheimnisvoll und tödlich durch ihre Reihen herumgeschlichen wäre, um von den Brüdern jeden zehnten Mann mit der Sichel an sich zu raffen!

Sie verbanden den Tod nicht, der wahllos die Willkürigen von ihnen überfiel, die gerade, die am tapfersten mit der Faust auf den Muskel hieben und sich rühmten, daß alles noch festsitzt in ihren Knochen zusammenwache.

Gerade den Robustesten, die ihre ganze Verachtung gegen den Tod ausschütteten, glitt der Boden unversehens unter den Füßen weg. Daß ihnen späte Pfeile durchs Gehirn gestochen würden, dachten sie. Sie erstarrten plötzlich. Ihre Rüstern verpöfpten sich. Dann blieb nur noch ein ungeheurer Brand in ihren Eingeweiden. Sie verloschten bis in die Haut der Behen und der Finger, deren Adern sich als schwarze Linien abzeichneten.

Es half nichts, daß ihnen Wacholderdämpfe zum Einatmen gegeben wurden. Lebendigen Leibes schrumpten sie ein, und es knisterte in ihnen, als würden sie durch das innere Feuer immer schneller, immer gewaltiger verzehrt.

Diese Leiden, das Fehnel der Arme, das rätselhaft vernichtete, das durch kein Gebet zu rettende zu begraben, es war wochenlang ihre Pflicht.

Aber sie gaben sich noch immer nicht geschlagen. Sie verbißten sich in ihre Hoffnung. Verzerrten Hergens wohl, hatte doch jeder unter den von der Seuche Geschickten einen Freund, einen Verwandten.

Dann aber bemerkten sie, daß die Verührung mit den Sterbenden und Einguscharrenden ihnen die gleiche Verpeidung brachte. Die Gewissenhaftesten und Erbarmungsvollsten erstarrten zuerst und nach einigen Stunden ihres Liebesdienstes. Neben der schon ausgeschaukelten Grube schmetterte es sie in den klebrigen Morast.

Die Priesteroldaten, die letzten Wichtigsten und Sakramentenverteiler, durften sich nicht ein-

mal Zeit gönnen, um die Sterbenden mit dem letzten Segen für die Dummelreise zu versorgen.

Der Tod, der giftige Tod, er nistete sich nicht nur ein unter den Verbrüderten. Er stahl sich auch in die Häuser von Toledilla, und dort forderte er sowohl Kinder wie Greise. Die Mütter wollten ihre Kinder nicht sterben lassen. Jammernd taten sie, was die Verzweiflung ihnen gebot. Rahte sich einer von den Verbrüderten ihrer Wohnung, dann verammelten sie Tären und Fenster. Versuchte der Soldat trotzdem einzudringen, dann wurde er mit siedendem Wasser verbrüht. Schon kam es vor, daß die Hausväter die Einquartierten, eben noch ihre lieben Freunde, auf die Straße schleppten, und die Geknebelten konnten sich nicht mehr rühren. Denn auch sie waren schon berührt von dem Tod.

Tropdem sichelte der Tod weiter in den Bürgerquartieren. Aber man sah ihn nicht. Nur die Werke seiner Wut wurden sichtbar.

Die Angst, die Angst, sie war schuldig, daß man weder zu essen noch zu trinken wagte. Vielleicht verbarg sich das Gift des Todes auch in dem Brot, vielleicht auch in den gebratenen Schafseulen, vielleicht auch in dem Wein, dem Wasser, in der Milch.

Man verscharrte das Brot. Man verscharrte das Fleisch, wie man die Menschen verscharrte. Schon stoben Schwärme der Brüder, die vor Wochen noch in Begeisterung gelodert hatten, rückwärts. Besser zu Hause zu sterben als hier in der Fremde, als hier verbrüht zu werden von der Feindschaft der verzweifelten Mütter und Väter. Doch sie erreichten nur die Tore von Toledo. Denn die Frauen hielten dort Wacht, und sie wurden bewacht von der ersten Frau der Stadt, von Maria de Padilla, von der Frau, die niemals ihr schwarzes Trauerkleid ablegte. Die Frauen formierten selber Häfchertrupps. Sie bildeten selber ihr Standgericht gegen die Defektoren. Da nur noch Weiber und Greise zurückgeblieben waren, taten Weiber und Greise, was das Amt der Männer gewesen wäre.

Der Tod stahl sich auch in das Schloß von Toledilla. Alle fürchteten ihn dort. Nur Königin Johanna fürchtete ihn nicht. Denn sie wachte nichts von dem Tod. Sie schlief und schlief.

Sie schlief auch noch, als Doktor Matthys sich die verriegelten Tore des Palastes öffnen ließ, als er die Bergstraße hinunterschnitt zur Stadt, als er durch die Straßen der Stadt schritt, als ihm Eingang über Schwellen gewährt wurde, auf denen händeringende Mütter und Väter standen. Eltern, die auch Hilfe brauchten gegen den Tod. Denn der Tod hockte auch bei ihnen, über einem Sohn oder auch schon über einer Tochter.

Das Kind verfarbte sich schon. Es röchelte schon. Es erstarrte schon im Anblick des Metters, der eintrat.

Er trat ein, ohne daß er sich scheute, den vergifteten Atem einzuschleusen. Er war der einzige, der sich nicht vor dem Tod fürchtete, und den deshalb allein zu schonen der Tod sich offenbar einfallen ließ.

Er half und half, wohin er geholt wurde. Immer dichter wurde der Zug der Bettelnden, die Hilfsbedürftigen wurden immer lauter und dringlicher. Er hörte jeden, jeden erhörte er Tag um Tag, Nacht um Nacht.

Es geschah, was am Bett der Königin Johanna geschehen war. Wollte der Leib eines Kranken zerfallen, so brauchte Doktor Matthys nur die Hände des Wiltenden zu streicheln, und ein Menschenleben, schon schwarz und ohne Atem, formte sich wieder irgendwie unter seiner Verührung, gleich wie der Eisenstau von den Polen des Ragneten geformt wird.

Endlich verfürchten sich die einen: „Der Tod ist mibe.“ Die andern: „Der Tod ist überfättig.“

Und über Doktor Matthys ergoß sich ein Segen und Danken, das ihm noch nachhallte, als er die Grenzen der Stadt überschritt, um den Soldaten im Felde seinen Beistand zu leisten. (Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Lasset euch nichts gefallen!

### Machet Front gegen den SdP-Terror!

Dem Karlsbader „Volkswille“ entnehmen wir:

In einzelnen Gegenden, besonders im Grenzgebiete, gebärden sich die Hitlerleute wie toll, um die von ihnen verängstigten und verschüchterten Menschen in die SdP zu pressen. Es wird weder Gesinnung noch Ueberzeugung verlangt, sondern nur die Unterschrift auf die Beitrittserklärung. Was die Flüsterpropaganda nicht vermag, besorgt der stille und offene Terror, gegen den sich zu wenden Pflicht aller anständig denkenden Deutschen wäre. Die Methoden der „Anständigen und Sauberen“ sind alles andere als anständig und sauber. In Fabriken und Betrieben werden die Arbeiter einfach bedroht, daß sie die Arbeit verlieren, wenn sie sich nicht einreihen in die Front, in der auch die Ausbeuter und Antreiber stehen. In den Wohnungen, auf der Straße, beim Kaufmann, beruft man die Menschen mit den blödesten Redensarten einzuschüchtern, wie: „Entschließe dich, ehe es zu spät ist. Du wirst es bereuen. Wir werden dir dann nicht helfen, wenn's losgeht. Es wird mancher dran glauben müssen“ usw.

Überall wird der Trick angewendet, daß erzählt wird, dieser oder jener sozialdemokratische Funktionär oder Vertrauensmann sei bereits zu Henlein übergetreten, andere hätten überlaufen wollen, seien aber nicht aufgenommen worden, im Graßlitz Bezirk gibt es Leute, die den

Unsinne glauben, daß bald die gesamte Lokalganisation Rothau, bald wieder die Hauptorganisation von Schönwerth übergetreten seien und anderes Zeug mehr. Mit allen Mitteln wird versucht, Pogrom in m u n g zu machen. Ganze Truppen Uniformierter ziehen durch die Orte, in Schmiechberger werden Schulkinder zur Verbreitung von Flüsterparolen mißbraucht und die Lehrerschaft merkt nichts davon. Auch 20-jährige Burschen als Rekruten marschieren unter Aufsicht von Scharen Schulkinder mit „Sieg-Heil“, „Sieg-Heil!“-Gegröble herum, und es wäre ein Irrtum, das zur Hänge mit übermäßigem Alkoholgenuss zu entschuldigen.

So macht die Herrenklasse durch ihre Anekdote Stimmung zur Mitlieberwerbungen der SdP. Freiliebende Deutsche und wahre Sozialisten fallen auf diese Gebahren nicht herein. Die dem Laumel wird eine Ernüchterung folgen.

Aber länger zusehen dürfen wir dem Unfug nicht. Es gilt energisch Front zu machen gegen die Gemeinheiten, die in Massen importiert werden. Wenn nämlich die Burschen gepackt werden und Rede stehen sollen, sollen sie auf die Knie und bitten um Verzeihung wie kleine Kinder. Dafür liegen schon aus etlichen Orten Beweise vor. Es darf kein Terror gebildet werden! Lasset euch nichts gefallen! Wehrt euch gegen Niedertracht und Gemeinheit!

## Angst der deutschen Katholiken um ihre Verbände

Die Gleichschaltung und der politische Selbstmord der christlichsozialen Partei hat im Lager der christlichsozialen Verbände und Vereine herbeigerufen. Das Jägerndorfer „Voll“ berichtet aus mehreren Orten, daß

„SdP-Leute in verständlichem Nebereifer und in Ankenntnis der Sachlage da und dort Aufregungen getan haben, daß nun auch die katholischen Volksvereine „übertritten“ sollten und daß das oder jenes katholische Vereinshaus nun in die Hände der SdP, d. h. des politisch geeinigten Deutschtums übergehen werde. Solche Ansichten sind natürlich ganz und gar verfehlt und haben keine Aussicht auf Verwirklichung. Die katholischen Vereine und ihr Besitz geht die Polizei an.“

Dieser Bericht und die weiteren Feststellungen des zitierten Blattes, daß die Katholiken mit der Gleichschaltung „ein großes Opfer“ brachten, daß sie nunmehr „im politischen Leben nicht mehr sichtbar“ vertreten und daß darum jetzt ohne „Rücksicht“ eritrecht an den Ausbau der unpolitischen deutsch-katholischen Organisationen geschritten werden müsse, beweisen, daß den ehemaligen Christlichsozialen angst und bang geworden ist.

## Die „Deutsche Landpost“ — eingegangen

Die „Deutsche Landpost“, bis zum Selbstmord des WZ dessen Hauptorgan, teilt in ihrer Nummer vom 31. März mit, daß sie hiemit zum letzten Male erschienen ist. Nach 37 Jahren tut das Blatt, wie es in

der Todesstunde schreibt, daß, was „37 Jahre lang I a u f i g“ nach der Gleichschaltung seiner Partei habe erfolgen müssen. An Stelle der „Deutschen Landpost“ wird deren Lesern nun „Die Zeit“ zugestellt werden. Und mit einem wahrhaftig nicht von Freudentränen feuchten Auge legt die nun bei Herrn Henlein versammelte Schriftleitung hinzu:

„Wie verabschiedet uns von unseren Lesern mit dem Wunsche, unsere Nachfolgerin „Die Zeit“ möge ihnen ein ebenso guter und treuer Freund werden, wie es unser Blatt gewesen ist.“

Viel Vertrauen in die Erfüllung dieses frommen Wunsches scheint nicht einmal die sterbende „Landpost“ selber gehabt zu haben!

## Mord und Selbstmord in Aussig

Aus Aussig wird uns berichtet: Der Friseur Otto Linauer erschoss seine Ehefrau und richtete dann die Waffe gegen sich. Er verletzete sich schwer und ist abends im Krankenhaus an den Folgen der Schußverletzung gestorben. Als Motiv der Tat werden Familienzwistigkeiten angegeben.

Das Ehepaar Linauer wohnte im dritten Stock des Hauses Teplitzstraße 41. In der Ehe herrschten vielfach Unstimmigkeiten, die aber immer wieder ausgeglichen wurden. In der Nacht zum Mittwoch war Frau Linauer der gemeinsamen Wohnung ferngeblieben. Nachmittags gegen 5 Uhr kam sie nach Hause und besorgte einige Einkäufe. Wenige Minuten später kam auch ihr Mann nach Hause, dann hörte man zwei Schüsse, und den herbeigeeilten Nachbarn bot sich ein entsetzlicher Anblick. Die Frau lag tot auf dem Fußboden, der Mann war schwer verletzt.

Nach den Erhebungen der Mordkommission der Polizei, die der Leiter der Kriminalabteilung Dr. Ripa leitete, war die Tat offenbar vorbedacht. Die tödlichen Schüsse gegen die Frau wurden aus unmittelbarer Nähe abgegeben. Linauer wird allgemein als gutmütiger Mensch geschildert. Er dürfte die Tat in einer seelischen Depression wegen des Ehekonfliktes ausgeführt haben.

## Schwerer Unfall in einem Steinbruch

Die Arbeiter Lorenz und Gebhardt hatten im Steinbruch der Firma „Lehnobasfalt“ in Sava einen Wagen mit Lehm abtransportiert und wollten den leeren Wagen wieder zurückziehen, als Gebhardt mit der rechten Hand in das Getriebe des Wagens geriet, wobei ihm zwei Finger glatt abgeschlagen wurden. Raum hatte sich die Aufregung über den Vorfall gelegt, als ein Arbeiter sah, wie ein Felsblock sich über einer Arbeitergruppe löste. Der Arbeiter gab sofort das Alarmsignal und die Arbeiter konnten rechtzeitig zurückspringen, bis auf den Arbeiter Kleinpeter, der von den Felsblöcken erschlagen und verletzt wurde. Mit einem Rippenbruch mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden.

## Zipser Christlichsoziale lehnen Gleichschaltung ab

Die der „Prager Mittag“ meldet, fand in Preßburg unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Stellvertreter von Preßburg, Dr. Förster, eine Versammlung der Christlichsozialen Partei der Zipser Deutschen statt. Die Teilnehmer beschloßen, sich der SdP nicht anzuschließen. Auch die Partei „Zipser Deutsche“ hat es abgelehnt mit der SdP in einer Front zu arbeiten.

sich der Front der alten slowakischen Kämpfer anschließen. (Starker Beifall.) Bei der Abstimmung wurden dann die zur Beratung stehenden drei Verträge mit Ungarn in beiden Lesungen genehmigt.

## Die Abkommen über die Tafelglas- und Flaschenproduktion genehmigt.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte am Donnerstag ohne Debatte die beiden internationalen Abkommen über die Arbeitszeit in den automatischen Tafelglas- sowie in den Glasflaschenfabriken.

Nächste Sitzung Dienstag, den 5. April, um 15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht das Gehührenäquivalent und eine Novelle zum Gesetz über den Schutz gegen Luftangriffe.

Der Präsident der Republik empfing am Donnerstag den bulgarischen Gesandten Peter Rejto, ferner den Primator der Hauptstadt Prag Dr. Peter Benk und schließlich den Reaktor der „Associated Press“, Lochner.

## Ein neues Gesetz über die Staatsbürgerschaft

### Regierungsvorlage im Parlament eingebracht

Die Regierung hat dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf unterbreitet, durch den Erwerbung und Verlust der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft neu geregelt werden. Der Entwurf bringt

eine Reihe von Neuerungen gegenüber dem geltenden Rechtszustand, die Beachtung verdienen.

Eine wichtige, nur grundsätzlich durchaus begrüßenswerte Änderung des Staatsbürgerrechts besteht darin, daß

die Frau nun nicht mehr automatisch dem Gatten in der Staatsbürgerschaft folgt.

Eine Ausländerin, die einen Ausländer heiratet, soll in Zukunft die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft nur erwerben, wenn sie ausdrücklich darum ansucht. Die Behörde kann jedoch dieses Ansuchen ablehnen, allerdings nur wegen staatsfeindlicher Betätigung der Frau, wegen der Befürchtung, daß sie keine verlässliche Staatsbürgerin sein wird und schließlich, weil eine Scheinehe vorliegt, die nur um der Erwerbung der Staatsbürgerschaft willen eingegangen wurde. Ebenso wird verfahren, wenn es sich um die Gattin eines Ausländers handelt, dem die Staatsbürgerschaft verziehen wurde. Umgekehrt kann die Inländerin, welche einen Ausländer heiratet und dadurch nach der Rechtsordnung des Heimatstaates ihres Gatten seine Staatsbürgerschaft erwirbt, binnen drei Monaten nach der Eheschließung erklären, daß sie die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft beibehalten will.

Manche ausländische Gesetzgebungen, vor allem die englische, behandeln jede auf dem Boden ihres Staates geborene Person als Staatsbürger. Zur Vermeidung einer doppelten Staatsangehörigkeit bestimmt nun der Entwurf, daß ein im Ausland geborenes Kind tschechoslowakischer Staatsbürger

nur dann die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft erwirbt, wenn es nicht nach der ausländischen Gesetzgebung die Staatsbürgerschaft seines Geburtslandes erlangt hat. Das gilt nicht für Kinder, deren Eltern in amtlicher Mission im Auslande weilen. Das Kind, welches durch Geburt im Auslande zum Ausländer geworden ist, kann aber für die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft optieren. Die Frist hierfür ist lange, das Wahlrecht muß längstens innerhalb eines Jahres nach Erlangung der Volljährigkeit ausgeübt werden.

Eine weitere wesentliche Neuerung besteht darin, daß die Einrichtung der Ausbürgerung auch in unsere Rechtsordnung aufgenommen

wird. Die Staatsbürgerschaft kann danach solchen Personen aberkannt werden, die ins Ausland flüchten, um sich der Verantwortung für eine staatsfeindliche Tätigkeit zu entziehen, vom Auslande her eine solche Tätigkeit auszuüben, die sich im Auslande aufhalten und der Militärvpflicht entziehen, oder die ohne Bewilligung in ausländische Militärdienste oder militärische Formationen eintreten. Es ist gewiß nicht erfreulich, daß faschistische Vorbilder nachgeahmt werden, aber wer kann der Demokratie die Waffen versagen, von denen antidemokratische Staaten einen viel weitergehenden Gebrauch machen?

Eine Frage hat die Öffentlichkeit schon vor Ueberreichung der Vorlage lebhaft beschäftigt, das Erfordernis, daß jeder neue Staatsbürger die Staatsprache beherrschen muß. Die Regierungsvorlage hat angesichts des Widerstandes, auf den diese Bedingung gestoßen ist, nach einer Lösung gesucht, aber der Ausweg, den sie gefunden hat, vermag keineswegs zu befriedigen. Die Vorlage macht die Kenntnis der Staatsprache nicht zur Bedingung für die Verleihung der Staatsbürgerschaft.

Die Behörde soll aber bei der Verleihung auch darauf achten, ob der Bewerber die Staatsprache in einem seinen Verhältnissen angemessenen Maße beherrscht!

Damit ist der Behörde in Billigkeit vollkommen freie Hand gegeben, das sogenannte freie Ermessen wird dann Belieben. Es wäre zu fragen, wie

dann die Behörde, da Prüfungen nicht vorgegeben sind, die Sprachkenntnis feststellen will. Auch hier liegt es doch ganz im Belieben der Behörde, was sie als angemessene Kenntnis gelten läßt und worin sie den Nachweis dieser Kenntnis erbringt. Der Motivenbericht bemerkt, daß auf Alter, Bildung, Berufstellung, besonders aber auch auf die Umgebung, in welcher der Gesuchsteller lebt, zu achten sei. Danach sollte man meinen, daß beispielsweise von einem Arbeiter, dem höhere Schulbildung versagt blieb und der, in einer deutschen Gegend weder beruflich veranlaßt war, noch entsprechende Gelegenheit hatte, die tschechische Sprache zu erlernen, die Kenntnis dieser Sprache überhaupt nicht gefordert werden kann. Aber wenn es im Motivenbericht weiter heißt, daß in besonderen berufsständischen Fällen von der Kenntnis der Staatsprache abgesehen werden kann, so sehen wir schon, daß eine solche vernünftige Auslegung des Gesetzes nicht erwartet werden kann.

## Wir fragen vergebens nach dem Sinne dieser Bestimmung.

Das Beispiel anderer, national einheitslicher Staaten kann für die Tschechoslowakische Republik nichts beweisen. So bleibt es ein wenig glücklicher Verzichtshandlung, der von neuen Staatsbürgern als Voraussetzung der Staatsbürgerschaft etwas fordert, was für Millionen Menschen keineswegs Voraussetzung ihres Besitzes ist.

## Die Verleihung der Staatsbürgerschaft bleibt Ermessenssache.

Nur ehemalige österreichische oder ungarische Bürger, die seit 1. August 1914 ununterbrochen auf dem heutigen Gebiete der Republik wohnen, haben einen Rechtsanspruch, den sie binnen fünf Jahren geltend machen müssen. Auf Gesuche von Personen, die früher Staatsbürger waren, oder nahe Verwandte von Staatsbürgern sind, soll gebührende Rücksicht genommen werden. In verfahrensrechtlicher Beziehung besteht die wichtigste Neuerung darin, daß nun das Ministerium des Innern direkt über die Verleihung der Staatsbürgerschaft entscheidet. Damit wird aber nur ein faktischer Zustand sanktioniert, denn schon jetzt lag die wirkliche Entscheidung beim Ministerium als Berufungsinstanz.

Zusammenfassend können wir sagen, daß der Entwurf in mancher Beziehung vorwärtschrittlichen Charakter hat, im Sprachpunkte aber nicht von jenem Geiste wahrer Demokratie erfüllt ist, den wir der Gesetzgebung unserer Republik wünschen.

## Aus dem „befreiten“ Land

Die Vorbereitungen zu der „Wahl“ genannten Abstimmung sind in vollem Gange. An der Abstimmung werden auch die Staatsangehörigen tschechoslowakischer Nationalität teilnehmen. In Wien wurden 35 selbständige Wahllokale für Tschechoslowaken errichtet. Der „Tschechoslowakische Winderbeiterrat für Wien und Niederösterreich“ fordert in einer Proklamation zur Teilnahme an der Abstimmung am 10. April auf; selbstverständlich zum „Ja“-Stimmen.

## Das Wichtigste

Wien. Der Reichsstatthalter für Oesterreich veröffentlicht ein Rundschreiben des Reichsführers der SS und des Chef der deutschen Polizei über die Organisation der Geheimen Staatspolizei in Oesterreich. Die Staatspolizei in Wien und in den österreichischen Bundesländern wird direkt vom Chef des Sicherheitsdienstes, bzw. von der Berliner Zentralkasse der Geheimen Staatspolizei dirigiert werden. Der Leiter der Wiener Staatspolizei ist zugleich politischer Referent des Staatssekretariats für Sicherheitswesen.

## Die Verfolgungen

Dem ehemaligen Geheimminister Baugoin, der verhaftet wurde, soll ein Korruptionsprozeß gemacht werden. Baugoin ist in den Zusammenbruch der Pönnig-Vericherungsgesellschaft verwickelt, deren Vizepräsident er war.

Auch in seiner ehemaligen Eigenschaft als Präsident der österreichischen Bundesbahnen waren schon mehrfach Verschuldigungen gegen ihn erhoben worden, sich auf unerlaubte Weise bereichert zu haben. — Amtlich werden alle Gerüchte demontiert, daß der ehemalige Landeshauptmann von Niederösterreich, Meißner, Selbstmord verübt habe. — Prof. Sigmund Freud wurde trotz amerikanischer Intervention die Ausreisefreiheit verweigert.

## Die „österreichische Legion“

Wien. Am Donnerstag, kurz nach 7 Uhr, hat der Rückmarsch der österreichischen Legion aus Bayern nach Oesterreich begonnen. Ingefahr 8000 SS-Männer und 800 Fahrzeuge kamen in den Vormittagsstunden nach Salzburg. In Wien wird die Legion am Freitagabend eintreffen.

## Othmar Spann im Konzentrationslager

Aus Wien wird gemeldet, daß Professor Othmar Spann, der Schöpfer der Ständestaatstheorie, die den Nationalsozialismus außerordentlich stark beeinflusste, verhaftet und in ein Konzentrationslager eingeliefert wurde. Spann hat auch durch den Umstand, daß Walter Brand sein Anhänger war, großen Einfluß auf die SdP genommen. Seine Söhne haben sich auch im nationalsozialistischen Sinne betätigt.

### Das blutige Ringen in Aragonien

Barcelona. Im Sektor Fraga machen die Rebellen die größten Anstrengungen, weil sie nach Katalonien einbrechen möchten — aber dort entwickelt die Volksarmee auch ihre stärkste Widerstandskraft. Lieber lassen sich die republikanischen Soldaten auf der Stelle töten als zurückgehen. Seit zwei Tagen zerschellen die Stotrupps der Rebellen an den Verteidigungsstellungen von Fraga, seit zwei Tagen wird die Nebelinfanterie in vergeblichen Angriffen gegen die republikanische Mauer geworfen.

Der Widerstand der Republikaner macht sich besonders fühlbar auf der Linie Caspe—Alcaniz—Alcorisa. Während die italienischen Divisionen im Süden vorzuschieben versuchen, werden sie von den Republikanern in der Flanke angegriffen, die Masago und Terriente besetzen, und die Straße nach Bezas erreichen. Als einziger Erfolg am Dienstag konnten die Rebellen die Befestigung von Barbaströ verzeichnen, das aber am Vorabend auf Befehl des republikanischen Oberkommandos geräumt wurde, was ohne größere Verluste gelungen ist. Die Truppen gingen auf die Widerstandslinie zurück, wo nun gekämpft wird.

### Schlacht vor Lerida

Barcelona. Die Franco-Truppen sind Mittwoch auf unerwarteten Widerstand der Regierungstruppen gestoßen, welche ihren Vormarsch auf Lerida aufhalten. Es ist eine große Schlacht im Gange, in der die Verteidiger von über 100 republikanischen Flugzeugen unterstützt werden. Den Angreifern ist es bisher nicht gelungen, in die Stadt einzudringen.

### Vormarsch auf Albarracin

Madrid. Die südwestlich von Teruel begonnene Offensive der Regierungstruppen wurde am Mittwoch erfolgreich fortgesetzt. Die Regierungstruppen besetzen Masago und Terriente. Andere Regierungstruppen rücken, nachdem sie die Straße bei Albarracin in einer Länge von etwa 15 Kilometer besetzt hatten, in nordwestlicher Richtung vor. Gegenwärtig sind die Regierungstruppen etwa 15 Kilometer von Albarracin, einem wichtigen Kommunikationspunkt, entfernt, dessen Befestigung den Franco-Abteilungen die Verteidigung Teruels gegen Angriffe aus der Provinz Guadalupe ermöglichte.

### In letzter Stunde

Barcelona. Der Präsident der katalanischen Regierung Companys hielt heute im Rundfunk eine Rede, in der er sich auf den Patriotismus des katalanischen Volkes berief und es aufforderte, sich zur Verteidigung zusammenzuschließen, denn ein Sieg Franco würde die Vernichtung der staatlichen Einrichtungen, der Freiheit und der eigenen Sprache bedeuten.

### Thronwechsel in Liechtenstein

Vaduz. Fürst Franz I. von Liechtenstein hat den Thronfolger Prinz Franz Joseph mit der Ausübung der ihm verfassungsmäßig zustehenden Rechte betraut. Prinz Franz Joseph, ein Sohn des Prinzen Alois von Liechtenstein, der zu Gunsten seines ältesten Sohnes auf den Thron verzichtet hat, steht im 32. Lebensjahr und ist unverheiratet.

In einem Interview mit einem Vertreter des „Daily Express“ erklärt der neue Fürst von Liechtenstein, das Fürstentum werde stets und immer seine Unabhängigkeit zu bewahren wissen. Liechtenstein werde nach den Worten des neuen regierenden Fürsten seine Politik enger Beziehungen zur Schweiz fortsetzen.

Liechtenstein, zwischen Vorarlberg und der Schweiz gelegen, ist einer der kleinsten Staaten Europas: er zählt bloß 10.000 Einwohner, von denen 2000 in der Hauptstadt Vaduz leben. Seit 1919 besteht eine Zollunion mit der Schweiz.

### Aufrüstung Norwegens

Oslo. Der norwegische Storting nahm mit 144 gegen sechs Stimmen ein Gesetz an, das die Regierung ermächtigt, eine Anleihe von 5,2 Millionen Kronen für die Verstärkung der Landesverteidigung aufzunehmen.

### Frossard — Propagandaminister

Paris. Léon Blum hat, zum erstenmal im politischen Leben Frankreichs, in seinem Kabinett ein selbständiges Propagandaministerium errichtet. Mit der Leitung dieses Ministeriums wurde Frossard, ein Führer der Linken, betraut.

### Weitere Rüstungsabotage in England

London. Außer den bereits aufgedeckten Sabotageakten gegen Flugzeuge, welche in den Jaren-Works in Stodford verübt wurden, wurde noch ein gleicher Fall auf dem Ringway-Flugfeld und am 17. März d. J. ein weiterer Fall in den Armstrong-Works in Baginton aufgedeckt. Dies geht aus einer schriftlichen Interpellationsantwort hervor. Von den beschädigten Apparaten waren drei für Belgien bestimmt. Die eingeleitete polizeiliche Untersuchung wird fortgesetzt.

### Der 1. April vor fast 100 Jahren



Die „Tonkanone“, ein Aprilscherz des „Punch“ aus dem Jahre 1843, der inzwischen Wirklichkeit geworden ist.



Das „Rasierkarussell“ das im Jahre 1847 in Deutschland erfunden wurde, bis Leute aber noch keinen Nachfolger gehabt hat.

## Tagesneuigkeiten

Ein entsetzlicher und schauerlicher Anblick ist es, wenn ein großes Volk zu Ehren eines „großen Mannes“ sich selbst entmannt; wenn ihm kein Ideal in seinem Herzen mehr soviel gilt, wie ein eiserner Fuß in seinem Nacken; wenn es in die Knechtschaft stürzt, wie die Motte in die Flamme. Umso entsetzlicher und schauerlicher erscheint diese geistige Epidemie, weil sie unter allen Völkern und zu allen Zeiten wiedergekehrt ist und weil sie jede Nation, welche sie überfällt, bis ins Mark verdirbt, als echte Fäulniserscheinung weder Haut, noch Fleisch, noch Knochen schonend.

Franz Mehring, 1887 („Etwas über große Männer“ [Martin Luther])

### Das Ergebnis

Die Bewunderer der autoritären Systeme werden, selbstverständlich, Mussolinis Rede über Italiens militärische Stärke gebührend bewundert haben. Welches Ergebnis des faschistischen Regimes! Neun Millionen Männer können im Bedarfsfalle mobilisiert werden! 876 Betriebe stehen im Dienste der Rüstungsindustrie! Italien hat die stärkste Unterseeboot-Flotte der Welt! Nur noch ein paar Passübergänge hermetisch schließen, dann sind die Alpen zur unübersteigbaren Grenze geworden! Und das alles hat Mussolini gemacht! Das alles dankt Italien dem Faschismus!

Ja, das alles dankt es dem Faschismus. Aber: brauchte es das alles?

War Italien von irgend jemandem bedroht? Hat je jemand daran gedacht, Italien anzugreifen? Lebte nicht das demokratische Italien mit den anderen Staaten in einem gut-nachbarlichen Verhältnis? Hätte das demokratische Italien je Ursache gehabt, die Alpenpässe hermetisch abzusperrten? Dieses demokratische Italien hätte freilich nicht Abyssinien erobern und in Spanien Krieg führen können, aber daran hat es auch nicht gedacht, und daß Italiens Volk glücklicher geworden ist durch diese beiden Kriege, seines Lebens froher, wird man schwerlich behaupten können...

Das dürfte die die Segnungen des Faschismus am prägnantesten zusammenfassende Stelle der Rede Mussolinis sein, die eine Einladung an die Bevölkerung zur Ueberfiedlung auf das Land enthält:

„Schon jetzt sage ich allen, die auch in kleinen Städten und Dörfern oder auf dem Lande arbeiten können, nicht bis fünf Minuten vor zwölf zu warten. Morgen, im Ernstfalle, können alle Transportmittel im Dienste der Mobilisierung stehen.“

Das also ist das Ergebnis: schon im Frieden sollen die Menschen, die nicht in der Stadt leben müssen, in die Dörfer, in die entlegenen Weiler ziehen!

Wäre eine solche Aufforderung jemals notwendig geworden ohne die ungeheure militärische Rüstung, ohne die systematische Vorbereitung auf einen Krieg, von dem das frühere Italien nie bedroht war, mit dem es aber freilich auch niemanden bedrohte?

Ein heroisches Leben hat der Faschismus dem italienischen Volke gebracht. Ein schöneres hat er ihm genommen.

### Von sächsischem Finanzier erschossen

Aus Hilgersdorf wird berichtet: Am Mittwoch begab sich in den frühen Morgenstunden der 42-jährige ledige Josef Thomas aus Hilgersdorf nach Sachsen. Zwischen Steinigtwoldsdorf und Weisdorf begegnete er um halb 6 Uhr früh einem sächsischen Finanzier, Thomas grüßte und erhielt auch Antwort. Als beide ein Stück weitergegangen waren, drehten sie sich um und da mochte dem Finanzier das Gebahren des Thomas verdächtig erschienen sein. Er rief ihm zu, stehen zu bleiben. Thomas ging aber weiter. Er dürste den Zurs des Finanziers nicht gehört haben, denn er war schwermütig. Der Finanzier schob sofort scharf und Thomas brach mit einem Kopfschlag und einem Rückenbruch zusammen. Auf dem Transport in das Krankenhaus nach Steinigtwoldsdorf erlag er seinen schweren Verletzungen. Thomas war seit seiner Jugend im sächsischen Gebiet in Arbeit gestanden und hat erst nach der Nachtübernahme Hitlers, so wie viele andere Grenzgänger, seinen Arbeitsplatz verloren. Immer wieder versuchte er Arbeit zu bekommen und so ging er auch am Mittwoch um Arbeit fragen. Dieser Gang sollte sein letzter werden. Thomas hat auf die Mitgliedsliste der ZdB nicht allzu großen Wert gelegt und dürfte vielleicht, da er im ganzen Grenzgebiet bekannt ist, aus diesem Grunde nicht gut angeschrieben gewesen sein. Die Gerüchte, daß er passiv sei, sind falsch. In derartigen Fällen ist unter allen Umständen das Verhalten des sächsischen Finanziers, der sofort nach der ersten Warnung, die Thomas überhört haben dürfte, scharf geschossen hat.

### Aus dem Flugzeug gestürzt

Zwischen den Gemeinden Horn und Dolní Bočernice bei Prag führte gestern vormittags der Sekretär Sára mit einem einseitigen Jagdflugzeug Übungen durch. Während eines Loopings in tausend Meter Höhe lösten sich plötzlich die Gurte, mit welchen der Pilot an seinem Sitz festgehalten wird, und Sára stürzte aus dem Flugzeug, das seine Bahn mit dem Fahrstuhl nach oben, weiter fortsetzte. Erst 200 Meter über dem Boden öffnete sich der Fallschirm. Der Pilot landete unverletzt erst beim Friedhof von Dolní Bočernice. Der Apparat kam über Hofovice und Dolní Bočernice bis Jabonice. Bis dort erhielt er sich stabil in seiner Lage und erst über der genannten Ortschaft stürzte er zu Boden, wo er vollkommen zertrümmert wurde.

Die Freie Schule für politische Wissenschaften in Prag gibt bekannt, daß die Anstalt für das Frühjahrstrimester 1938 täglich bis zum 7. April stattfindet. Das Studienprogramm erscheint Ende der Woche im Druck. Informationen im Sekretariat der Schule, Prag I., Dvořákův trž. 3, Telefon 237—68.

Hochwassergefahr bei Mähr.-Odrau. Für den Ostravica-Fluss bei Frydlant n. O. droht Hochwassergefahr. In den Vesliden und im Flußgebiete der Ostravica regnete es bereits 48 Stunden ununterbrochen. In dieser Zeit sind 68 mm Regen niedergegangen. Alle Wälder haben sich in reichende Wildbäche verwandelt. In der Gemeinde Ostravice bei Frydlant ist das Wasser in der Ostravica um 1 Meter gestiegen. Auch der Wasserspiegel der Celadnice und Ondřejnice steigt rasch an. Auf den Bergen tau außerdem der Schnee sehr rasch. Die Gemeinden wurden von der Hochwassergefahr verständigt.

Viertausend tschechoslowakische Bergleute in Belgien. Im Vorjahr ist die beträchtliche Anzahl von 4000 tschl. Bergleuten nach Belgien ausgewandert. Davon sind 680 aus Böhmen, 1000 aus der Slowakei und der Rest aus Karpatenrußland.

Der Ferielaustausch von tschechoslowakischen und jugoslawischen Kindern findet auch heuer statt. Anmeldungen in der Kanzlei der Domovina

### Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag. 10.15—10.30: Viertelstunde für die Frau. 11.00: „Streng vertraulich.“ Erläutertes und Erlogenes zum 1. April. 18.10: Sekretär Josef Eger, Wittau: Franz Herwig — ein Dichter aus sozialer Schau. — 18.20: Univ.-Prof. Dr. Gustav Janda: „Vollständliche Monatschau.“ — 18.35: „Arbeiterführung.“ „Aktuelle zehn Minuten.“ — 18.55 bis 19.00: Deutscher Kulturbericht vom Tage.

Brünn. 17.40—17.48: Prof. Leo Bedendorfer: Sportbericht. 17.48—18.03: Arch. Prof. Viktor Lypenheimer: Kunst im Danie. 18.03—18.15: Prof. Dr. Friedrich Reita: Aktuelles vom Film. (Kulturbericht.)

zahrnächst tschechoslowak. Prag II., Břichovská 25, bis 10. April.

Wirbelsturm in Amerika. Am 30. März wurden die Staaten Kansas, Oklahoma und Arkansas von einem Wirbelsturm heimgesucht. Den letzten Berichten zufolge ist die Zahl der Opfer des Tornados, welcher die Staaten Kansas, Missouri und Oklahoma heimsuchte, auf 27 Personen. In der Stadt Columbia allein wurden etwa 200 Häuser zerstört. U. a. wurde auch die Schule vernichtet, in welcher zur Stunde des Unglücks 100 Schüler weilten. Vier der Schulkinder wurden auf der Stelle getötet. Die Sachschäden sind sehr bedeutend. Es gibt viele Hunderte von Verlebten.

Der italienische Rekordflieger Stoppini hat auf der viermal durchflogenen 500 Kilometer langen Rundstrecke Santa Marinella—Neapel, Monte Cavo—Santa Marinella mit einem Deimotorigen Wasserflugzeug die internationalen Klassenrekorde für Wasserflugzeuge mit einer Nutzlast von 2000, 1000 und 500 Kg. sowie ohne Nutzlast über 1000 und 2000 Kilometer geschlagen. Ueber 1000 Kilometer erreichte Stoppini 403,424 Stundenkilometer, über 2000 Kilometer 399,644 Stundenkilometer. Die Rekordflüge waren am 20. März d. J. von einem Heinkel-Wasserflugzeug Italien entrisen worden.

Vermißtes Flugzeug. Ein weiteres Flugzeug, das an den amerikanischen Flottenkommandern teilmittelt, wird vermißt. Ueber die Besatzung dieses Flugzeuges ist bisher nichts bekannt.

Tod durch Serum? In Orlando (Vereinigte Staaten) starben sechs Personen, die mit einem Serum zur Heilung von Krebskrankheiten geimpft worden waren. Das Präparat war von einem kanadischen Arzt entdeckt worden, der bereits über 25.000 Stück hergestellt hatte. Die Todesfälle waren unter Begleitumständen aufgetreten, wie man sie sonst bei Tetanus-Fällen feststellt.

Kirchenraub bei Agram. Mehrere Diebe brachen Mittwoch in die Wallfahrtskirche in Vyhřetka bei Agram ein und entwendeten dort verschiedene Gegenstände im Werte von einer Million Dinar. Sie stahlen u. a. eine goldene mit Brillanten geschmückte Krone.

Kunstverständnis. Zwei Journalisten in Budapest haben im Einvernehmen mit der Leitung einer Ausstellung französischer Kunst zwei Bilder entfernt und versucht, sie bei den Kunstgeschäften der Stadt anzubieten. Es handelte sich um zwei Cézanne-Bilder, die aber neu gerahmt waren, so daß der Name des Künstlers nicht zu sehen war. Ein Bilderhändler lehnte den Erwerb der unsignierten Bilder ohne nähere Beschichtigung ab; mehrere andere erklärten die Werke für leidliche Durchschnitte, gemalte, für die sie aber kein Geld ansetzen wollten. Das Leihhaus bedauerte, moderne Kunst nicht beleben zu können. Nur ein Bilderhändler, der sich dabei noch als Wägen aufstellte, wollte für beide Bilder zusammen 45 Pengö aufwenden, weil „die Rahmen so schön“ seien. Derselben Werke standen am nächsten Tage im Mittelpunkt der Bewunderung des Publikums, wobei freilich ihr Signum wieder festgelegt war. Die Reportage der beiden Journalisten über das Kunstverständnis hat in der Öffentlichkeit lebhafteste Diskussion über den Umwert jeglicher Kunstkritik von berufener Seite, eben von der der Bilderhändler, hervorgerufen.

Wetterbericht. In West- und Mitteleuropa, wohn im Zusammenhang mit den Störungen über Island wärmere maritime Luft zufließt, steigen die Temperaturen allmählich an. Donnerstag nachmittags wurden in V. in Frankreich und Italien erneut 20. im Gebiet der Republik stellenweise bis 15 Grad verzeichnet. Auch aus Karpatenrußland, wo noch Gänzgefrost herrschte, wurden bereits 2 bis 4 Grad über Null gemeldet. Die warme Witterung dürfte auch in den nächsten Tagen andauern. — Wetterausichten für Freitag: Vorwiegend bewölkt, zeitweise regnerisch, mild. Westwind. — Wetterausichten für Samstag: Veränderlich bis ziemlich bewölkt, Neigung zu Schauern, etwas kühler, West- bis Nordwestwind.

### Tschangkalschek in einen Luftkampf verwickelt

Sankau. Wie erst jetzt bekannt wird, ist der Generalissimo Tschangkalschek, als er in den letzten Tagen an der Front längs der Eisenbahn Zienfing—Fukau eine Inspektion vornahm, nur um ein Haar dem Tode entgangen. Tschangkalschek befand sich in einem Flugzeuge, das von 14 chinesischen Jagdflugzeugen begleitet wurde, als diese Eskader von 24 japanischen Kampfflugzeugen angegriffen wurde. Es geschah dies in der Nähe von Awto in der Provinz Honan. In einem erbitterten Luftkampf wurden, wie behauptet wird, fünf japanische und zwei chinesische Flugzeuge abgeschossen, worauf sich die japanischen Flugzeuge entzogen.



### Volkswirtschaft und Sozialpolitik

#### Neue Wege der Wirtschaftspolitik

„Ed. Rovinsky“ schreiben: Der Zusammenhang zwischen Politik und Wirtschaftsdingen war seit dem Krieg nie so innig wie jetzt. Zwischen der österreichischen und unserer Wirtschaft bestand seit jeher enge materielle und personelle Zusammenhänge. Wird jetzt alles gerissen werden? Nach den ersten Nachrichten über den Anschluß noch so heuristisch gewirkt haben, so ergibt sich bei ruhiger Überlegung, daß die Gefahr nicht so drohend ist wie es im ersten Augenblick schien. Einige Teile der tschechoslowakischen Wirtschaft, und besonders die Textilindustrie, fanden seit dem Anschluß keinen anderen Weg, ihre Geschäfte mit dem Ausland abzuwickeln, als über Wien. Wenn sie jetzt nicht allein aus wirtschaftlichen, sondern auch persönlichen und politischen Gründen gezwungen sein werden, sich unzuorientieren und sich von ihren bisherigen Ehen aus um Auslandsbeziehungen werden kümmern müssen, so muß das der tschechoslowakischen Wirtschaft nicht zum Schaden werden. Daß dabei einige materiell geschädigt werden, weil sie der österreichischen Wirtschaft mehr trauten als der hiesigen ist zwar wahr, aber in diesem Falle wird durch eingetretene Forderungen eine begangene Schuld beglichen. Auch in anderer Richtung werden wir uns unorientieren müssen. Das neue Gebiet des vergrößerten Deutschlands bedeutet zweifellos unseren größten Abnehmer, aber auch Lieferanten. Durch die Aenderung der politischen Grenzen können sich zwar die Bedingungen für die einzelnen Produktionszweige ändern, aber dies muß nicht unter allen Umständen einer Verkleinerung des gegenseitigen Handels gleichkommen. Die größte Gefahr besteht bei einigen grundlegenden Rohstoffen, wie Holz und Kohle. Bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, daß Österreich selbst bei wesentlicher Exploitation der eigenen Waldbestände den deutschen Bedarf nicht voll decken kann. Außerdem war Österreich unser größter Konkurrent auf den südlichen Märkten, hauptsächlich in Ungarn und Italien. Wenn es sein ganzes Holz nach Deutschland liefert, und das ist gar nicht wahrscheinlich, eröffnen sich bessere Bedingungen für unsere Ausfuhr nach jenen Staaten. Bei Kohle ist das Problem eher tarifartiger Art, selbst wenn wir uns nicht auf die dauernde Verbindlichkeit der bisherigen Verträge verlassen. Das Problem einer billigen Kohlenförderung zur Donau ist heute nach dem Anschluß unsere brennendste Frage.

#### Betriebsausschuwahl bei Etrich, Ober-Alfstadt

Am letzten Freitag wurden in der Nachbargemeinschaft Etrich, Ober-Alfstadt, die Betriebsausschuwahlen durchgeführt. Ihr Ergebnis zeigt, daß auch in diesem Betriebe die freie Gewerkschaft trotz allem Terror, der in den letzten Tagen überall noch ungemein verhängt wurde, ihren Stand erhalten konnte und

sogar aus den Kreisen der Mehrbeschäftigten, die als Völkische meistens protektioniert waren, neue Wähler gewann: Das Wahlergebnis lautet:

Union der Textilarbeiter 122 St. 2 Mandate  
 Deutschsoziale 146 St. 3 Mandate

Die Union hat gegenüber der Wahl im Jahre 1936 ihren Stand an Mandaten erhalten und 23 Stimmeneinheiten. Auch der verhältnismäßige Anteil an der Gesamtstimmzahl ist gegenüber 1936 nahezu gleich geblieben.

Also es lehrt auch diese Wahl, daß im Trübel der völkisch-nazistischen Propaganda und Gleichschaltung die Betriebsarbeiterschaft ihre Ruhe bewahrt und in Treue zur sozialistischen Bewegung steht, die ihr als einzige den Aufstieg zu neuen Lebensmöglichkeiten verbürgt.

Keine Arbeiterentlassungen bei Schicht. Wie der BND meldet, beruhen die in einem Teil der Presse kolportierten Nachrichten, die Delfabrik der Firma Schicht in Schredenstein werde für längere Zeit stillgelegt, nicht auf Wahrheit. Die Erzeug-

ung in der Delfabrik war zwar für kurze Zeit unterbrochen, doch wurden die Arbeiter in anderen Abteilungen beschäftigt. Nunmehr wurde auch der Betrieb in der Delfabrik wieder aufgenommen.

Die Kohlenförderung im Pilsner Steinkohlenrevier. Nach den jetzt vorliegenden Statistiken wurden 1937 im Pilsner Steinkohlenrevier 9,3 Mill. Meterzentner Kohle gefördert, gegen 8,2 Millionen im Jahre 1936, aber gegen 10,6 Millionen im Jahre 1929. Die Förderung ist somit gegen das Jahr 1936 bedeutend gestiegen, bleibt aber — zum Unterschied gegen das Ostrauer Revier — hinter dem Ergebnis des Jahres 1929 noch weit zurück. Die Pilsner Förderung konnte zur Gänze abgesetzt werden. Es mußten sogar noch große Mengen der Vorräte aus dem Jahre 1936 verladen werden, so daß Ende 1937 nur noch 154.720 Meterzentner auf den Depots lagen, gegen 415.730 Meterzentner Ende 1936. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist im abgelaufenen Jahre gegenüber 1936 unerheblich — um 57 — auf insgesamt 3584 Arbeiter zurückgegangen.

## Das Geheimnis des Schmetterlingsfluges

### Schmetterlinge überqueren den Ozean

In jedem Vorfrühling melden die Zeitungen von unbekannten Schmetterlingen, die irgendwo in Mittel- oder Nordeuropa aufgefunden worden sind. Darauf pflegt in der nächsten Nummer der betreffenden Zeitung ein Wissenschaftler zu antworten, daß man es mit einem oder mehreren Exemplaren des „Bunten Fräuleins“ zu tun habe, das zwar in Europa nicht heimisch sei, aber jedes Jahr aus Afrika komme. Und eine ausführliche, sehr genaue, deshalb aber nicht weniger sensationelle Erläuterung wird angefügt, daß die Heimat der „Bunten Fräuleins“ das äquatoriale Afrika südlich der Sahara sei, von wo aus die Insekten in millionenstarken Schwärmen ihre Reise nach Norden machten. Die zarten Tiere überfliegen die Sahara in geschlossenen Zügen. An der Küste des Mittelmeeres teilt sich der Schwarm. Etwas mehr als die Hälfte biegt nach Osten über die Türkei wieder nach Nordwesten und bringt weit in die Ballanländer bis nach Ungarn vor. Der andere Schwarm wagt den ungeheuren Flug über das Mittelmeer, kommt über Südfrankreich nach England, aber auch nach Deutschland und Skandinavien, und erst im Vorjahre wurden die mitteleuropäischen Schmetterlinge in einigen Dutzenden Exemplaren an der isländischen Küste aufgefunden.

Die Geheimnisse des Massenfluges der Schmetterlinge sind noch fast vollkommen ungeklärt. Ein Vergleich mit dem Vogelflug scheint unangebracht, da die Schmetterlingsflüge in ganz unregelmäßigen Zwischenräumen und auf meistens abweichenden Bahnen erfolgen. Die Flugrouten sind infolgedessen bisher auch noch nicht mit Sicherheit festgestellt, da es an geeigneten Beobachtungssituationen, wie sie in den Vogelwarten vorliegen, für Schmetterlinge bisher fehlt. Erst in jüngster Zeit beginnt man ein Beobachtungsnetz zu schaffen, das hauptsächlich durch Leuchturmstationen gebildet wird. Wenn aber auch die Schmetterlinge nicht einen gleichartigen Wanderinstinkt wie die Vögel besitzen, so können die Flüge dennoch sein Zufall sein. Man nimmt an, daß in den Insekten ein latenter Wandertrieb vorhanden ist, der dann wach wird, wenn ungunstige klimatische Bedingungen am Geburtsort die Erhaltung der Art zu gefährden drohen; sind die Bedingungen günstig, unterbleiben die Flüge.

Die „Bunten Fräuleins“ sind nur die bekanntesten, keineswegs aber die häufigsten der

tropischen Schmetterlinge, die nach Europa kommen und sich hier in sehr seltenen Fällen auch vermehren. Die „Bunten Fräuleins“ stellen auch keineswegs einen Rekord auf, wenn sie das Mittelmeer überqueren. Kalifornische und mexikanische Schmetterlinge sind schon bis England gekommen (z. B. der „Monarch“), und gerade diese Schmetterlingsart hat sogar den Pazifik bezwungen und kann seit einigen Jahrzehnten in Australien und Neuseeland als einheimischer Schmetterling gelten. Alljährlich wird gemeldet, daß an einzelnen Punkten der amerikanischen Küste Millionen von Schmetterlingen, deren Schwärme die Luft verdunkeln, nach dem offenen Meer hin streben. Sie werden nicht etwa vom Winde getragen, sondern fliegen häufig sogar gegen Luftströmungen an. Wenn von diesen Millionen ein paar hundert oder sogar ein paar Tausend das europäische Festland erreichen, ist der Erfolg schon enorm, denn gerade die Schmetterlinge sind derart zart, daß man kaum versteht, wie überhaupt ein einziges Tier lebend über das Meer kommt. Und von den Hunderten sind es nur drei, vier Stück, die zur Fortpflanzung schreiten. Gerade sie sind aber die kräftigsten Exemplare und daher besonders geeignet, die Erhaltung der Art, die ja der „Sinn“ des Ozeanfluges ist, durchzuführen.

Bisher kennt die Wissenschaft etwa 120 Schmetterlingsarten, die als „Wanderer“ auftreten; diese Zahl braucht aber keineswegs abschließend zu sein. Erst der vergangene Sommer hat in Mittel- und Südeuropa eine seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtete Massenwanderung des Kohlweißlings gebracht, und in den nächsten Jahren dürften Kohlweißlinge an Stellen auftreten, wo man sie bisher noch nicht gekannt hat.

## System Monsieur Louis

### Wie man in Monte Carlo gewinnen kann

MTB. Monte Carlo. In Monte Carlo starb vor einiger Zeit im hohen Alter von fast neunzig Jahren ein Mann, den man im allgemeinen nur als „Monsieur Louis“ kannte. Nur wenige Eingeweihte wußten, daß er in Wirklichkeit einem bekannten österreichischen Adelsgeschlechte angehörte und zu Recht die neunzählige Grafenkrone hätte tragen können.

Monsieur Louis lebte seit Jahrzehnten an der Riviera und war der bekannteste Stammgast



an den Boulette-Tischen. Er spielte nur und ausschließlich Boulette und rührte weder Karten am Vaccarat-Tisch an, noch ging er zum Trente et Quarante über. Für ihn gab es nur die Boulette. Am Boulette hatte er als blutjunger Dragoner-Leutnant auf einer Urlaubreise sein gesamtes Vermögen — und noch viel mehr dazu — verloren. Etwa zwei Millionen Goldfronen. Mit einer gefundenen Hunderfrancoete ging er, dicht vor dem Selbstmord, ins Kasino in Monte Carlo und spielte nunmehr nicht als Spieler, sondern als — Mathematiker. Er gewann.

Man wird fragen, ob es denn am Spieltisch eine Mathematik gäbe? Ja, es gibt sie. Und Monsieur Louis wußte sie zu nutzen. Er hatte ein System mehr erdacht — ein System mehr „erfunden“ — von denen es Tausende gibt.

Er verriet es nicht, nicht einmal um teures Geld, sondern „arbeitete“ ganz anders. Er beobachtete den Typ des kleinen und mittleren Spielers. Und schlug nun dem Spieler — häufiger noch der Spielerin — vor, nach „seinem“, des Herrn Louis, System zu spielen. Er verlangte kein Honorar; er wollte nur 10 Prozent vom Gewinn.

Und nun gab es zwei Möglichkeiten: entweder der von ihm beratene Spieler verlor. Dann dauerte Monsieur Louis und verabredete ein Rendezvous für den nächsten Tag. Oder der Spieler gewann. Dann bekam Monsieur Louis seine 10 Prozent, meist noch mehr, und wurde weiter empfohlen.

Von seinen Einflüssen als System-Berater lebte er geruchsam und sparte. Täglich aber riskierte er die hundert Francs nach seinem „wirklichen“ System. Denn er hatte eins. Es ist Tatsache, daß er fast jeden Tag seine hundert Francs verdoppelte. Und damit begnügte er sich. Zahllose Verußspieler schauten ihm zu. Sie schrieben seine Tabellen ab. Sehten ihm „nach“. Alle verloren. Nur Monsieur Louis gewann täglich seine hundert Francs.

„Das machte sein Renommee aus. Das brachte ihm die Kundschaft. Das war sein Geschäftsfundus.“

Nur vor seinem Tode erzählte er einem Jugendfreund, daß er die hundert Francs in neunzig Prozent der Fälle verlor. Daß er aber für weitere hundert Francs „Gewinn“ in Spielketten stets bei sich führe, um den „Gewinn“ diskret zeigen zu können. Diskret — genau so, daß die Dummen, die niemals alle werden, es bemerkten: Monsieur Louis hinterließ über hunderttausend Francs.

Der älteste Croupier des Kasinos meinte, er sei der einzige Spieler, der wirklich und endgültig gewonnen hat, weil er niemals für sein Geld spielte, außer den hundert Francs, die er auf „Propaganda-Konto“ schrieb...

## Der verräterische Schweiß

### Verbrecher auf dem Reaktionsmeter

MTB New York. Zu den hervorragendsten und bestinstituierten kriminalistischen Instituten der Welt gehört das „Federal Justice Department“, wo auch der gesamte Nachwuchs der staatlichen Polizei der Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgebildet wird, nachdem durch die Gangsterplage die Gejeze notwendig wurden, die eine vollkommen zentrale Polizeigewalt erforderte. Diese zentrale Polizei hat Nachbefeugnis in allen Staaten der USA, während früher die Handlungsfreiheit jeder Polizei an der Grenze des betreffenden Staates aufhörte. Die jetzt tätige Bundespolizei arbeitet in allen Staaten der Union.

Abgesehen von den hervorragendsten praktischen Einrichtungen der Polizei- und Detektivschule — Turnen, Boxen, Schießen, Erkennungsdienst, Fahndungsarbeit, usw. — besitzt die Schule auch die höchstwertigen und modernsten wissenschaftlichen Hilfsmittel und Apparaturen, um den Verbrechern das Leben und die Ausübung ihres „Berufes“ schwer zu machen.

Ganz neu sind aber die Arbeiten einiger junger Psychologen und Ärzte, die bereits jetzt den Beweis erbringen konnten, daß mit den so sehr verfeinerten Methoden neuzeitlicher Wissenschaft auch die hartgesotenen Lügner überführt werden können.

Vorweg sei gesagt, daß die Gerichte die Ergebnisse dieser neuen und ungemein subtilen Methoden noch nicht annehmen und auch keine Schuldurteile auf Grund dieser Indizien fällen.

Aber für die Polizei sind die Arbeiten von allergrößter Wichtigkeit, weil sie es immerhin ermöglichen, die Schar von scheinbar gleichermäßen verdächtigen Personen erheblich einzunengen, so daß sie der Polizei die Verfolgung von vielen zwecklosen Spuren ersparen.

Einer der interessantesten Apparate ist der Reaktionsmeter.

Nehmen wir an, daß ein Mord verübt worden ist, und daß zehn Leute in gleichem Maße der Tat verdächtig werden. Alle zehn leugnen energisch. Bis jetzt mußte die Polizei nun in unendlich mühevoller Arbeit Beweismaterial zusammentragen und verlor damit viel, oft unerklärlich kostbare Zeit. Mit dem neuen Verfahren kann sie schneller zum Ziele kommen und die Schuldigen von den Unschuldigen trennen.

Einzeln wird jeder der Verdächtigen auf einen Stuhl gesetzt, dessen Lehnen aus Metall sind. Die beiden Hände und Unterarme des Verdächtigen werden an die Metallleisten so angepaßt, daß die nackte Haut das Metall berührt.

Die eine Armlehne ist mit einer positiven, die andere mit einer negativen Elektrode eines Stromkreises verbunden. Das heißt, wenn nun der Strom unterbrochen ist, so zeigt der — in einem Nebenzimmer aufgestellte — Amperemeter natürlich auf Null. Würden die beiden Elektroden, also die beiden Armlehnen, etwa mit Kupferdraht verbunden, so würde er die volle Stromstärke anzeigen. Würde ein schlecht leitendes Material dazwischen geschaltet, so würde dies als Material, und der Amperemeter würde weniger als den vollen Stromwert registrieren. Der menschliche Körper ist bekanntlich ein recht empfindlicher elektrischer Leiter. Aber die trockene Haut wird die hier angewandten ganz minimalen, dem Körper unspürbaren Ströme überhaupt nicht registrieren. Wird

aber die Haut feucht, so muß der Amperemeter irgend einen minimalen Ausschlag zeigen. Und auf dieser Erwägung beruht das Prinzip des Apparates.

Dem auf dem Stuhl sitzenden Verdächtigen werden nun auf einer Leinwand stehende Projektionsbilder vorgeführt, und zwar völlig gleichgültiger Art. Also Bilder, die ihn nicht berühren. Zum Beispiel ein Bahnhof, eine Eisbahn, eine Menschenansammlung, usw. Das Amperemeter zeigt auf Null. Nun kommt plötzlich inmitten zahlloser anderer Bilder zum Beispiel das Zimmer, in dem der zur Erörterung stehende Mord begangen wurde. Wenn der Verdächtige mit dem Mord nichts zu tun hat, so wird das Amperemeter weiter auf Null stehen bleiben. Wenn er in die Sache verwickelt ist, so wird der durch keinerlei Willensakt niederzuhaltende Schock, die erhöhte Pulsfrequenz, sofort eine, wenn auch nur minimale und dem Auge nicht erkennbare, so doch durch das überaus feine Amperemeter meßbare Transpiration an den Innenflächen der Hände hervorrufen. Und wenn die Betrachtung eines Bildes eine solche Reaktion hervorruft, so ist bewiesen, daß der Mensch, bei dem sie es hervorruft, mit dem Bilde etwas zu tun hat.

Durch Feststellung der Unterschiede im Ausschlag des Amperemeters läßt sich sogar sagen, wer von den Untersuchten mehr, wer weniger und wer garnichts bei dem Versuch verspürt hat.

Bis jetzt wurde das Verfahren in unzähligen Verurteilungen, wo nämlich die Täter überführt waren, auf Grund absolut einwandfreier Beweise oder ihrer eigenen Geständnisse, nachgeprüft. Ausnahmslos hat sich gezeigt, daß die vom persönlichen Willen vollkommen unabhängig reagierenden Nerven entscheidend die Frage der Schuld oder Nicht-Schuld klären.

